

**Predigt im Gottesdienst am 14. Sonntag nach Trinitatis im Dom zu Schwerin,  
2.9.2018, zu 1. Thess 1, 2-10 im Rahmen des Wahlverfahrens  
für einen Landesbischof/ eine Landesbischöfin der Nordkirche**

**Es gilt das gesprochene Wort.**

Liebe Schwestern und Brüder,

wir sollten einander mehr Liebesbriefe schreiben. Überschwängliche, zärtliche, wundervolle Liebesbriefe. Die den oder die Geliebte in den Himmel heben. Abheben lassen vor Glück. Liebesbriefe, die davon erzählen, wie wunderbar, wie schön, wie wichtig, wie einmalig die von uns Geliebten sind. Briefe, nach deren Lektüre man sich verwundert die Augen reibt: Das bin ich - so wunderbar, so unschätzbar wichtig, so einmalig?

Wir sollten einander mehr Liebesbriefe schreiben. Oder wenigstens Liebespostkarten. Wie Jurek Becker, der Dichter. Der aller Welt hinreißende Postkarten schickte. Und seiner Frau so heiterbeschwingte Zeilen wie diese: *„Hochverehrtes Schätzchen, eben hatte ich eine Schreibidee, doch als ich zu schreiben anfing, hat sie mir nicht mehr gefallen. Da denke ich lieber an Dich, du gefälltst mir immer.“*<sup>1</sup>

Wir sollten einander mehr Liebesbriefe schreiben. Die spüren lassen, wie sehr wir aneinander denken. Ohne Unterlaß. Voller Zuneigung. Und Bewunderung. Mit Dankbarkeit dafür, dass wir miteinander verbunden sind. In der Nähe. Und über große Entfernungen hinweg.

Wir sollten einander mehr Liebesbriefe schreiben. Wie Paulus, der große Briefeschreiber der Heiligen Schrift. Ja, auch Paulus war ein Liebesbriefschreiber. Wer hätte das gedacht. Hören wir auf seinen Liebesbrief nicht nur an einen, sondern gleich an mehrere Menschen. An die Christenmenschen in der griechischen Hafenstadt Thessaloniki. Der Predigttext des heutigen Sonntags:

II

**2** Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unsern Gebeten **3** und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus. **4** Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; **5** denn unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Fülle. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. **6** Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und die des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, **7** sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Makedonien und Achaia. **8** Denn von euch aus ist erschollen das Wort des Herrn nicht allein in Makedonien und Achaia, sondern an allen Orten hat sich euer Glaube an Gott ausgebreitet, sodass es nicht nötig ist, dass wir darüber etwas sagen. **9** Denn sie selbst verkünden über uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott, weg von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott **10** und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns errettet von dem zukünftigen Zorn.

---

<sup>1</sup> Jurek Becker, „Am Strand von Bochum ist allerhand los“. Postkarten, hrsg. von Christine Becker, Berlin 2018.

Zugegeben, das ist wohl kein Liebesbrief, wie wir ihn heute schreiben würden. Jedenfalls nicht mit diesen Worten. Aber dieser Brief ist ja auch schon zweitausend Jahre alt. Und er ist auch kein persönlicher Liebesbrief. Keiner von Du zu Du, den man sich unters Kopfkissen legt oder mit einer bunten Schleife versieht und in einem schönen Karton aufbewahrt. Dieser Brief ist ein öffentlicher Liebesbrief. Einer, den man sich und anderen laut vorliest. So wie wir es heute tun.

Paulus ist voller Dankbarkeit für die Menschen, an die er schreibt. Er denkt ständig an sie. An das, was sie tun. Daran, wie sie leben. Daran, wie sie glauben. Daran, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben. Er ist voller Bewunderung für sie. Für die Leichtigkeit und die Standfestigkeit, mit der sie den Glauben an Christus leben. Auch, wenn es schwierig wird. Auch, wenn man versucht, sie vom Glauben abzubringen.

Ein Brief voller Bewunderung und Liebe: „Paulus in Love“. Er ist so bewegt, so angerührt, dass er schließlich nur noch sagen und schreiben kann: *Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.*

### III

*Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.*

Na ja, damit sind wir wohl nicht gemeint. Wir mit unseren geringer werdenden Mitgliederzahlen. Mit immer weniger Menschen, die sich zu unseren Gemeinden halten. Mit unseren Nachwuchssorgen um Mitarbeitende im Verkündigungsdienst. Um Ehren- und Hauptamtliche.

*Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.*

Okay, wir tun einiges. Wir öffnen unsere Türen. Unsere Kirchentüren. Unsere Herzenstüren. Wir laden ein. Wir feiern Gottesdienste. Wir kümmern uns, wo wir Not und Elend sehen. Wir stehen anderen bei. Wir erheben öffentlich unsere Stimme, wenn Unrecht und Leid geschieht. Wir schaffen Events und Aufmerksamkeit. Wir denken nach über Strukturen und Finanzen. Wir strengen uns an. Wir geben uns Mühe, wirklich. Aber hat all das große Auswirkungen? Hat es Erfolg?

*Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.*

Ja, manche erinnern sich. Wie sie zur Konfirmation gegangen sind. Und nicht zur Jugendweihe. Wie sie in der Klasse aufstehen mussten, weil sie zur Jungen Gemeinde gehörten. Und der Lehrer die Mitschüler aufforderte, sie deshalb laut zu verspotten und auszulachen. Manche erinnern sich. Wie weh das getan hat. Und dass sie dennoch nicht aufgehört haben, zur Kirche zu gehen, das Kugelkreuz zu tragen. Trotz dieser und anderer Schwierigkeiten. Trotz Drohungen, Nachteilen und Strafen.

*Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.*

Aber sieh doch - nicht wenige halten uns für weltfremd. Oder naiv. Wenn wir nicht nach Waffen für alle rufen, sondern den Frieden für alle suchen. Wenn wir uns für Gottes bedrohte Schöpfung einsetzen. Wenn wir sagen: Wir Menschen sind für Geld nicht zu haben. Gottes Schöpfung ist für Geld nicht zu haben. Wenn wir in einer sich unbarmherzig abschottenden Welt von grenzenloser Barmherzigkeit sprechen. Von Nächstenliebe, die Klarheit braucht gegen Gewalt und Hetze. Und versuchen, diese Barmherzigkeit und Liebe zu leben. Und, was ist geschehen? Ein Wachsen gegen den Trend? Ein fröhliches Kleinerwerden?

#### IV

*Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Fülle.*

Wenn es ums Evangelium geht, wenn es um den Glauben geht, dann ist nicht unser Blick entscheidend. Nicht unser Blick der auf das Sichtbare fixierten Erfahrung. Sondern der bessere Blick Gottes. Martin Luther hat das so beschrieben: *„Der menschliche Verstand sagt: ich nehme es so wahr. Aber der Herr sagt: ich sehe besser als du.“*<sup>2</sup>

Das stellt nicht generell unsere Wahrnehmung in Frage. Oder macht sie unbedeutend. Gott als der besser Sehende - das meint auch keine Steigerungsform unseres Sehens. Als ob Gott irgendwie schärfere Augen hätte als wir. Sondern es meint eine von Grund auf andere Art des Sehens. Ein Sehen, durch das das, was Gott sieht, überhaupt erst wird. Durch das das, was Gott sieht, überhaupt erst entsteht. Also kein Blick, der erforscht, untersucht, analysiert. Und dann messerscharf bewertet. Sondern ein schöpferischer Blick. Ein Blick, durch den etwas ganz Neues entsteht. Etwas fundamental Anderes. Noch einmal mit Martin Luther: *„Die Liebe Gottes findet das ihr Lebenswerte nicht vor, sondern sie erschafft es.“*<sup>3</sup> ... *„Denn die Sünder sind deshalb schön, weil sie geliebt werden, sie werden aber nicht deshalb geliebt, weil sie schön sind.“*<sup>4</sup>

#### V

*„Ihr seid unsere Nachfolger geworden und die des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid.“* Menschen werden nicht Vorbilder und Nachfolgende, weil sie etwas oder vieles richtig machen. Oder besonders gut. Weil sie dieses tun und jenes lassen. Sondern weil Gottes Wort an ihnen wirkt. Und sie darauf vertrauen. So werden sie Vorbilder und Nachfolgende.

Sie trauen Gottes verwandelnder Liebe. Sie sehen diese Welt und unser Leben im Licht des Wortes Gottes. Sie verlassen sich auf das, was sie da hören. Mit anderen Worten - sie glauben. Sie glauben auch dem, wie Gott sie sieht. Und vertrauen sich dem an. So werden sie selbst verwandelt. Werden zu neuen Menschen. Nicht zu neuen Menschen der schönen neuen Welt, in der alles bunt und käuflich ist. Sondern zu neuen Menschen, in denen Gottes Barmherzigkeit wohnt. Und so ihr Denken und Handeln bestimmt.

#### VI

*Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.*

Gottes Liebe lässt keine Ausreden gelten. Wir sind klein und unbedeutend - wir werden immer weniger - auch diese Ausreden gelten nicht. Denn es geht nicht darum, wie wir uns selbst sehen. Und dass wir darauf immer und immer wieder beharren. Sondern es geht

<sup>2</sup> In seiner Vorlesung zum 121. Psalm, in: Martin Luther, In XV Psalmos graduum (1532/33), WA 40/III, 61,5f: „Ratio: ego sentio. Dominus: ego melius seho quam tu.“

<sup>3</sup> Martin Luther, Disputatio Heidelbergae habit (1518), WA 1, 365,2f: „Amor Dei non invenit sed creat suum diligibile.“

<sup>4</sup> Martin Luther, Disputatio Heidelbergae habit (1518), WA 1, 365,11ff: „Ideo enim peccatores sunt pulchri, quia diliguntur, non ideo diliguntur, quia sunt pulchri.“

darum, wie Gott uns sieht. Was er uns zutraut. Und es geht darum, sich *darauf* zu verlassen.

Nicht, was wir uns zutrauen, ist entscheidend. Was wir für möglich oder unmöglich halten. Für realistisch oder unrealistisch. Sondern das, was Gott verheißt und verspricht: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung seiner Schöpfung. Denn Gottes schöpferische Liebe bringt neues Leben hervor. Genau dort, wo wir meinen, dass alles zu Ende ist. Wo wir nur Mangel sehen, bricht Gottes Fülle bereits an. Wo wir nichts als Leid, Tod und Kreuz sehen,

hören wir doch schon von der Auferstehung singen. So ruft Gottes Wort uns heraus. Auch aus uns selbst. Damit wir uns dem anvertrauen, der sich selbst ganz und gar auf die schöpferische, neu machende Liebe Gottes verlassen hat: Christus.

Das heißt: gerettet werden. Das heißt: christliche Freiheit. Von sich selbst frei werden zur Liebe zum Anderen. Zur Liebe zu denen, die uns als unsere Nächsten vor die Füße gelegt werden: Die kranke Nachbarin, die auf Besuch wartet. Der kleine Junge, der jeden Tag ohne Frühstück zur Schule muss. Die alleinerziehende Mutter, die sich Zeit wünscht zum Ausruhen. Frei werden zur Liebe zu denen, die uns als unsere Nächsten an den Grenzen Europas buchstäblich vor die Füße gespült werden. Oder die in Ländern leben, wo Dürre-katastrophen und Überschwemmungen als Folge des Klimawandels schon längst traurige Regelmäßigkeit sind. Die deshalb nicht mehr ein noch aus wissen.

Frei werden zur Liebe - wir sehen ja, wo die Not groß ist. Jedenfalls dann, wenn wir aufhören, allein auf uns selbst zu sehen. Und statt dessen von uns absehen. Denn Christus sieht ja auf uns. Weil er uns sieht, können wir von uns absehen. Selbstvergessen auf andere hinsehen: Auf Gottes seufzende Schöpfung. Auf Gottes seufzende Geschöpfe. Auf Gottes seufzende Menschen, unsere Schwestern und Brüder. Sie gilt es, zu behüten und zu bewahren.

So, als selbstvergessen Liebende, werden Menschen zu Nachfolgenden. Und vielleicht auch zu Vorbildern. Zu Nachfolgenden, die unsere Welt so bitter nötig hat. Zu Nachfolgenden, in denen sich Christus verkörpert. Als sein Leib in dieser Welt.

## VII

Liebe Schwestern und Brüder, lasst uns vertrauen auf Gottes unbeirrbar Liebe. Lasst uns von ihr erzählen, sie ausstrahlen und verkörpern: Mit Empathie und Wärme an der Seite von Kranken und Sterbenden. Mit Klarheit und Mut gegenüber allen, die Gewalt und Hetze verbreiten - sei es auf der Straße oder im weltweiten Netz. Mit freundlicher Gelassenheit in der Begegnung mit denen, die für diese Liebe nur Spott übrig haben: „Wer's glaubt, wird selig.“ Ja, wer auf diese Liebe setzt, wer darauf traut, dass sie uns selbst, unser Leben, unsere Welt verändert - ja, wer das glaubt, wird selig.

Lasst uns einander in diesem Glauben stärken. Als Gemeinden und Christenmenschen in Mecklenburg und Vorpommern, in Hamburg und Lübeck und Schleswig-Holstein. In Thüringen und Sachsen-Anhalt. In unserem Land und in der weltweiten Ökumene. Lasst uns einander in diesem Glauben stärken. Vielleicht auch mit Liebesbriefen, wie Paulus sie schrieb. Die von der maßlosen und überschwänglichen Sorte.

Und lasst uns nicht vergessen: Wir selbst sind ein Liebesbrief. Ein Liebesbrief Christi an diese Welt. - Das sind wir - so wunderbar, so unschätzbar wichtig, so einmalig? *Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid. Amen.*